Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 2 (1916)

Heft: 1

Artikel: Der Stern der Weisen

Autor: V.G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-524166

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2. Jahrgang.

Mr. 1.

6. Jan. 1916.

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 23. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Deit Gadient, Stans

Dr. Jojef Scheuber, Schwy3

Dr. B. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Dolksichule, 24 Nummern Mittelschule, 16 Nummern Die Sehrerin, 12 Nummern

Gefchäftsftelle ber "Schweizer-Schule": Cherle & Richenbach, Ginfiebeln.

Inhalt: Der Stern der Beisen. — Bir Religionssehrer. — Rührmichnichtan. — Schulnachrichten

aus der Schweiz. — Lehrerzimmer. — Krankenkasse. — Inserate. Beilage: Bolksichule Nr. 8.

344.

Der Stern der Weisen.

Etwas Großartiges muß es doch sein, nach den Bahnen eines Sterns zu forschen. Wir fühlen das schon einwenig aus einer kleinen astronomischen Mitteilung des Jahres 1846. — In der Bahn des Uranus beobachtete man geringe Abweichungen. Der französische Mathematiker Leverrier schloß daraus, ein unbekannter Stern müsse wohl die Ursache sein und berechnete aus den Abweichungen Standort und Bahn des angenommenen, unbekannten Sterns. Er teilte dann dem Berliner Astronomen Galle seine Berechnungen mit; dieser richtete noch am selben Abend sein Fernrohr auf die angedeutete Stelle und — entdeckte den Reptun!

Einen Stern entdecken heißt eine Welt entdecken, eine Welt von Licht und Feuer, eine Welt von Schwung= und Kreiskraft, eine Welt von Gesetzen — und vielleicht noch mehr.

Vielleicht noch mehr? Schüchtern fügen wir es bei: Vielleicht noch mehr. Wir haben ja keine nähere Kunde, ob dort auch ein Leben sich entfalte, das mit dem unsern wenigstens in Ursprung und Ziel gemeinsame Punkte hätte.

Vielleicht noch mehr. Peißt einen Stern entdecken nicht einen Gott entdecken? Dem Physiker als ausschließlichen "Nur-Physiker" allerdings nicht, wohl aber dem Weisen, der dem Stern folgt, dem Menschen und Weltweisen, der die Tatsache systematisch zu Ende denkt: der entdeckt einen Gott, den Gott, den einzigen persönslichen Gott.

Das ist das Hocherfreuliche für uns Lehrende und Lernende, daß der Magier aus dem Morgenlande im natürlichen Forschen, in seiner geistigen Berufstätigseit Grundlage und Boraussehung findet zu einer höhern Berufung, daß das natürliche Wissen und Erkennen den ersten Ansatz bildet zu einer übernatürlichen Weiterentwicklung, daß die Ausstrahlungen eines Sterns in ihm jenes Fühlen und Sehnen wachrusen, wie es in den Versen eines unserer Dichter sich ausgesprochen findet:

"O bu Land bes Wesens und der Wahrheit, Unvergänglich für und für! Wich verlangt nach dir und deiner Klarheit, Wich verlangt nach dir."

Das rein natürliche sachwissenschaftliche Denken ist nur Küstenschiffahrt, kein verheißungsvolles Durchqueren des Dzeans. Man darf das ruhig aussprechen, ohne fürchten zu müssen, der hohen Menschengelehrsamkeit zu nahe zu treten. Und wenn sich dennoch einer darüber beschweren sollte, so dürsten wir ihm das demütige Bekenntnis Newtons vorhalten: "Alle Arbeit meines Lebens ist nur ein Spiel mit den Muscheln an der Küste des Lebens gewesen, während der Dzean der Wahrheit sich unerforscht vor mir ausbreitete."

Wie viel die tiefsinnigen Reslexionen eines kleinen Gehirns in der Geschichte der gesamten Geistesentwicklung zu bedeuten haben, möchte wohl einem jeden sehr deutlich werden, wenn er sich die Mühe nimmt, auch nur eine gesammelte Stunde über einem Buche zu verbringen, das ich ganz beispielsweise nenne, über der Geschichte des Idealismus von Willmann. Dieses Buch bedeutet eine ganz überswältigende Lektion, die der Altmeister der Pädagogik aller aufgeblähten Halbildung und Palbwisserei erteilt. Und doch ist auch dieses ausgedehnte Werk nur eine Lektion. Wie beschämend müßte es für einen leichtsinnigen Zweisler sein, wenn er einen Einblick gewänne in das geistige Arbeiten unserer Konvertiten z. B. auf Grund der Konvertitenbilder von Räß oder der Bücher von Ruville und R. Henson.

Das ist das Verhängnis einer modernen Wissenschaft, daß sie an der Entdeckungsstelle des Sterns hasten bleibt, daß sie dem wandernden Stern nicht folgt
wie die Magier, oder daß sie die Verhältnisse zwischen Wirkung und Ursache nicht
ausdenkt, wie Leverrier und Galle. Vom Glanze der Entdeckung geblendet, bleiben
sie stehen und ahnen nicht, was für einen bedauerlichen Rückschritt ihr materialistisches Stillestehen gegenüber dem Fortschreiten des zukunfts- und ewigkeitsstrohen
Idealismus bedeutet.

Es braucht allerdings, um es vorläufig so zu sagen, einen starken Optimismus, um den Weg nach dem sernen Lande, nach dem Lande des neugebornen Königs anzutreten. Bischof Faulhaber nennt in seiner beredten Sprache den Optimismus den "großen Imperativ der Jugend", er sagt: "Der Optimismus ist der Arm, der nach der Zukunft greift." In unserem Falle hieße Optimismus haben: glauben. An den Stern glauben. In seelischer Frische und Ungebrochenheit. Mit kräftigem Arme durch den Nebel der Gegenwart vertrauensvoll in die Zweige der Weltesche hinaufgreifen.

Von Görres hat man gesagt, er zeige uns, "was ein Mann vermag, der auf Recht und Wahrheit steht und sich nicht erschrecken läßt." Ja, was ein Mann vermag, der seine Ueberzeugung hat und sich nicht terrorisieren läßt: von keiner Modewelt und keiner Gewaltherrschaft, von keiner Magierzunft und keinem Hero-

besregiment. "Wir haben den Stern gesehen und sind gekommen." Ergebnis und Tat, Grundsat und Anwendung, Theorie und Praxis.

Das Gebet ist kein Gegensatzur Wissenschaft, sondern eines ihrer vornehmsten Ergebnisse. Wenn wir die Weisen an der Krippe des Heilandes beten sehen,
so ist dies wie eine plastische Darstellung jenes Wortes, das hettinger einst bei
einer Universitätsfeier gesprochen hat: "Die Wissenschaft betet."

Aus der Erzählung von den Magiern des Morgenlandes läßt sich eine ganze Geistesentwicklung herausschälen, die in dem Endpunkte einmundet: Die Wissenschaft betet.

Das Erscheinen des Sterns. Erkenntnis der Wahrheit. Freude an Wissenschaft und Bildung. Erkennen, vertiefen, durchfühlen. Schlüsse und Folgerungen. Der Entschluß. Die Fahrt nach der Wahrheit.

Forschen und Suchen. Verschwinden des Sterns. Zweifel und Bedenken. Der Terrorismus jener, die die Macht haben.

Der Stern über dem Hause von Bethlehem. Der Aniefall vor dem Weltheilandes Die Wissenschaft betet! Denn das Gebet ist der innigste Ausdruck der Huldigung an die gefundene Wahrheit.

Im Stern des Epiphanietages liegen Verheißung und Warnung. Warnung vor einer Wissenschaft, die in den Sternen nicht zu lesen vermag. Verheißung aber jeder ehrlichen Forschung, die Verheißung an die Wissenschaft, daß sie Gott finden werde.

Wir Religionslehrer.*)

Bon Seminardirektor L. Rogger, hişkirch.

Sagen wir es nur offen heraus: wir Keligionslehrer und namentlich wir Religionslehrer an den Sekundar- und Mittelschulen, wir sind die bequemsten von allen Lehrern. Oder dann sind wir die besten, die gescheitesten. — Haben wir je daran gedacht, daß wir an uns etwas zu verbessern hätten? Daß unsere Mesthode einiger Korrektur bedürse?

Wir wissen: der Inhalt unseres Jaches bleibt ewig der gleiche: Das katholische Dogma, der Dekalog, die Gnade, die Sakramente. Kein noch so unbeständiges Jahrhundert nimmt etwas davon, und kein noch so großer Theologe tut etwas Wesentliches dazu. Sbenso sest und unveränderlich sollen auch wir und soll unsere Methode sein. Wie ganz anders bei unsern Kollegen von den weltlichen Wissenschaften, wo ein Jahrzehnt pietätlos verbrennt, was das vorhergehende angebetet hatte! Die mögen neue Schläuche suchen für ihren neuen Wein; unser Wein, aus den Keltern Jesu Christi, ist der gleiche, gestern und heute und in alle Ewigkeit. Also seien auch unsere Schläuche die alten!

Ist es nicht so? Schon 52-mal kam die "Schweizer-Schule" zu uns. Und wußte sie je etwas von uns zu berichten? Vom Suchen und Ringen des Leh-

^{*)} Ich rebe in erster Linie zu ben Religionslehrern an Mittelschulen. Die nämlichen Gesichtspunkte gelten aber auch — mutatis mutandis — für ben Religionsunterricht in ber Bolksschule, in ber Sonntagschristenlehre, auf ber Kanzel und im Heiligtume ber Familie,
wo Mutter und Bater Christum predigen.